

bald hier bald dort hin, den gabligen Schwanz, dessen äußerste Federn spießförmig verlängert sind, als nie versagendes Steuer für jede Flugrichtung benutzend. Nun schwebt eine dicht über der frischgemähten Wiese, daß der glänzend blauschwarze Rücken sich schön von dem gelbgrünen Rasen abhebt, nun schießt eine andre über die Wasserfläche hin, im Fluge die glitzernden Tropfen zu schlürfen. Nun hebt sie sich in steilem Bogen, daß man die rostgelblich weiße Färbung des Leibes und die rotbraune Kehle betrachten kann, und läßt sich flatternd am weichen Boden nieder. Die kurzen, schwächlichen, nackten Läufe und Zehen nur zu wenigen trippelnden Schritten benutzend, pickt sie Erdklümpchen zusammen, die sie mit ihrem zähen Speichel vermenget und mit Haaren und Hälmschen vermischt zur Tenne trägt, wo Schicht auf Schicht zum Neste sich aufbaut, unten durch einen Vorsprung oder Pflock gestützt, am obern, offenen Teile stets von einem Balken oder Gesims überdacht, inwendig mit Federn und andern weichen Stoffen versehen. Drin finden sich dann fünf weiße, blaßrot und blauschwarz punktierte Eier, und wenn diese ausgebrütet sind, nochmals ein gleiches Gelege. Und dicht daneben steht ein zweites Nest mit Eiern oder Jungen, und wohl noch ein drittes und viertes, und in dem Stalle und auf der Tenne schweben und schwirren die gewandten Tiere hin und her, ab und zu, oft eine zerbrochene Fensterscheibe, ja eine schmale Ritze als Ein- und Ausgang benutzend, den sie trotz seiner Unbequemlichkeit doch im nächsten Jahre wieder aufsuchen, um aber und abermals das alte Nest neu herzurichten und weiter zu benutzen.

Am und im Neste entwickelt sich das anmutige Familienleben der Rauchschnalbe. Ganz in der Frühe, wenn noch kein anderer Vogel um das Haus her zu hören ist, wird die Morgenstille durch das angenehme Gezitscher des Männchens unterbrochen. Wenn aber die Jungen erst da sind, dann wird fast nur gejagt und gefüttert. Beutebeladen kommen die Alten wechselnd zum Neste, halten sich mit den Füßen daran und stützen die ausgebreiteten Schwanzfedern gegen die Wand. Das Füttern geschieht der Reihe nach, selten drängt sich eins der Jungen vor, denn zwei so geschickte Jäger lassen in dem kleinen Neste die Not um Nahrung nicht leicht aufkommen. Nach zwei bis drei Minuten schon sind sie mit neuem Futter da. Wenn dann den Kleinen die Federchen zu wachsen anfangen und so um die Mittagszeit die Sonne das Schiefer- oder Ziegeldach über ihnen durchglüht, werden die nistenden Schwälbchen unruhig, kriechen zum Nestrande und strecken die Köpfchen vor, mit weit geöffnetem Schnabel nach Luft haschend. Dann hört man ununterbrochen die Warnrufe der Alten, das scharfe „dzihütt, dzihütt“ oder „dziwitt, dziwitt“ des Männchens, das leisere „zhühüt“ des Weibchens. Und hilft das noch nicht, werden die